

**Rolf Michael Mayer**



***DIE MENORA***

***DER FAMILIE EPPSTEIN IN IDAR-OBERSTEIN***

## **Das Novemberpogrom 1938**

*In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 brannten die Synagogen in ganz Deutschland. Angehörige von Sturmabteilung (SA) und Schutzstaffel (SS) zertrümmerten die Schaufenster jüdischer Geschäfte, demolierten die Wohnungen jüdischer Bürger und misshandelten ihre Bewohner. 91 Tote, 267 zerstörte Gottes- und Gemeindehäuser und 7.500 verwüstete Geschäfte - das war die "offizielle" Bilanz des Terrors.*

*Tatsächlich starben während und unmittelbar infolge der Ausschreitungen weit mehr Menschen, mindestens 1.400 Synagogen oder Gebetshäuser in Deutschland und Österreich wurden stark beschädigt oder ganz zerstört. Weisung zu dem Pogrom kam aus München, wo sich die Führung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) zum Gedenken an den 15. Jahrestag des Hitler-Putsches versammelt hatte.*

*Am 10. November wurden mehr als 30.000 männliche Juden in Konzentrationslager (KZ) verschleppt.*

*Als Vorwand für den von ihnen als angeblich spontanen Akt des "Volkszorns" deklarierten Terror nutzten die Nationalsozialisten die Ermordung des Legationssekretärs an der deutschen Botschaft in Paris, Ernst vom Rath, durch den erst siebzehnjährigen Herschel Grynszpan. Er wollte so auf die Abschiebung von 17.000 polnischen Juden, zu denen auch seine Eltern zählten, nach Polen aufmerksam machen.*

*Die aufgrund der zerstörten Schaufensterscheiben bald als "Reichskristallnacht" bekannt gewordenen Ausschreitungen waren bis dahin der Höhepunkt eines staatlichen Antisemitismus, der mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 begonnen hatte.*

*Die Reaktionen der Bevölkerung während des Pogroms waren zumeist von eingeschüchterter Reserviertheit und einem schockierten Schweigen geprägt. Nur wenige Menschen, die nicht der SA oder SS angehörten, beteiligten sich aktiv an den Zerstörungen und den Brandschatzungen, auch nur wenige allerdings tätigten Hilfe für ihre jüdischen Nachbarn.*

*Das NS-Regime deklarierte den von der NSDAP gesteuerten Pogrom als "berechtigte und verständliche Empörung des deutschen Volkes", die nach der weiteren Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben rief. Zunehmende Entrechtung, Enteignungen und "Zwangsarisierungen" sollten die Juden zur Auswanderung zwingen. Nach dem "öffentlichen" Novemberpogrom 1938 erhielt die Verfolgung einen neuen Charakter: Nun begann die "stille" Eliminierung der Juden.*

*Auch die Zeugnisse ihrer religiösen Kultur fielen der Vernichtung zum Opfer.*

## **Josepha von Koskull**

Rolf Michael Mayer 2013

Alle Rechte vorbehalten © rolf@mayer-web.net

Weitergabe und Vervielfältigung für Informations- und Schulungszwecke gestattet.

## Vorwort

Während des Novemberpogroms brannten überall in Deutschland jüdische Gotteshäuser. Ausgangspunkt der folgenden Geschichte ist der Brand der Synagoge in Idar-Oberstein. Persönlich musste ich in den letzten Jahren erkennen und akzeptieren, dass - obwohl ich kein Jude bin - mein Leben von Beginn an eng mit den brennenden Synagogen in meiner Heimatstadt Mannheim und den umliegenden Regionen verbunden ist. Eine entscheidende Rolle spielen auch die Auswirkungen der Nürnberger Rassengesetze vom September 1935, obwohl ich erst nach Kriegsende geboren wurde.

Die Geschichte des siebenarmigen Leuchters ist gleichzeitig eine Geschichte über einen Teil der großen Familie Eppstein und damit auch meiner eigenen. Sie wäre jedoch so nie geschrieben worden, hätte mir nicht im Herbst des Jahres 2005 meine Halbschwester Renate einen Umschlag übergeben mit den Kopien von Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden, einigen kleinen Stammbäumen und einem Brief aus Israel.

## **Idar-Oberstein**

„Noch drei Jahre“ sagte der alte Herr mit einem leichten Lächeln, „dann bin ich neunzig“, danach ging er am Abend des 11. März 2013 mit hinkenden Schritten aus dem Nebenzimmer des Parkhotels in Idar-Oberstein.

„Die Knie sind kaputt“ hatte uns Herr Becker am Nachmittag bei der Begrüßung am jüdischen Friedhof im Stadtteil Oberstein zugerufen. Nach dessen Besichtigung waren wir noch in die Austraße gefahren, wo früher die Synagoge stand und auch hier hatte er uns einiges zu erzählen.

*Helmut Becker, am 16. April 1926 in Oberstein geboren, stammt aus einfachen Verhältnissen.*

*Der ehemalige Hitlerjunge war ein begeisterter Sportler, Ringer, Gewichtheber und Skispringer.*

*Als der Goldschmiedelehrling nach einem Wettkampf in Oberstauffen seinen Sonderurlaub überzogen hatte, wurde er am Heimatbahnhof von der Gestapo verhaftet, da das Unternehmen, in dem er seine Lehre absolvierte, als Rüstungsbetrieb eingestuft war.*

*Nach der Überstellung in das Koblenzer Gefängnis kam er in das Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg, von wo er in das Jugend-KZ Moringen bei Göttingen verlegt wurde.*

*In einem unterirdischen Munitionswerk arbeitete er unter unmenschlichen Umständen und von Hungertyphus gezeichnet, wurde in Südfrankreich in einer Strafeinheit eingesetzt und erlebte die Invasion in der Normandie, bis er in englische Gefangenschaft geriet.*

*Es folgten mehrere Gefangenenlager in Kanada und den USA. 1946 kehrte er nach Deutschland zurück, lebte und arbeitete aber von 1959 bis zu seiner endgültigen Rückkehr 1973 wieder in den Vereinigten Staaten.*

*Heute erzählt er als einer der letzten Zeitzeugen jungen Menschen von seinen Erlebnissen.*

Wenn er von der Menora, dem siebenarmigen Leuchter der Familie Eppstein erzählt, beginnt er mit den Ereignissen vor fast fünfundsiebzig Jahren, am Morgen des 10. November 1938.

Die Geschichte begann jedoch schon viel früher.

## **Mannheim**

1730 wird der Rabbi Jakob Eppstein, Sohn des Rabbi Mayer Levi Eppstein erstmals in den Ratsprotokollen der Stadt Mannheim erwähnt. Der Historiker Berthold Rosenthal verfasste vor dem zweiten Weltkrieg umfangreiche Werke zu den badischen Juden, darunter auch sechs Seiten „Zur Familie Eppstein in Mannheim“. Darin schreibt er:

*„Möglicherweise könnten die Mannheimer Eppstein ein Zweig der weit verzweigten Frankfurter Familie sein, die . . . seit 1392 dort nachweisbar sind. Dafür spräche, dass sowohl bei den Eppstein in Frankfurt als auch bei denen in Mannheim die Rufnamen Jakob und Mayer sehr gebräuchlich sind. Auch bezeichnen sich beide als Leviten.“*

1335 gestattete Kaiser Ludwig IV. (Ludwig der Bayer) dem Gottfried von Eppstein, 10 Juden im Tal und bei der Burg Eppstein im Taunus anzusiedeln.

Leider gibt es keine weiteren Dokumente, die diese jüdischen Familien betreffen.

1392 siedelten sich Juden, von Eppstein kommend, in Frankfurt an. Dem Vornamen wurde oft der Name des Wohnorts hinzugefügt, z. B. „von Eppstein“, damals eine gebräuchliche Art, Personen bzw. Familien zu unterscheiden. Später wurde dieser Ortsname oft als Nachname übernommen, wobei das „von“ entfiel.

Einer der Söhne des Rabbi Jakob Eppstein, Mayer Löw Eppstein, war bis zu seinem Tod im Jahr 1796 Lehrer und Kantor der Mannheimer jüdischen Gemeinde. 1783 wird im Vorstandsprotokoll des Krankenunterstützungsvereins, der Chewra Gemiluth Chasadim, auch Mayer Löw als Rabbi aufgeführt.

**Pfalz** Um 1800 gingen zwei Söhne von Mayer Löw in die Pfalz. Joseph ließ sich in Mutterstadt nieder und wurde dort ebenfalls Kantor der jüdischen Gemeinde. Sein Bruder Jakob war als Lehrer in verschiedenen Landgemeinden tätig, wo er die jüdischen Kinder in hebräischer Sprache, Tora und Talmud unterrichtete, bevor er sich in Fußgönheim in der Nähe von Ludwigshafen am Rhein, dem Geburtsort seiner Frau Barbara Hirsch ansiedelte.

Er starb 1845 in Worms, nachdem er zuvor von einem Pferdefuhrwerk überfahren worden war. Entgegen der jüdischen Tradition, bei der Namensgebung eine Generation zu überspringen, gab er sogar zwei Söhnen den Namen Jacob.

Der offizielle Name der Familie war seit 1807 Mayer gewesen. Sein Sohn Jakob Salomon - mein Ur-Urgroßvater-, geboren 1814 in Fußgönheim, behielt diesen Namen bei. Dessen Bruder Jakob wurde 1810 in Ruchheim geboren, das nur zwei Kilometer von Fußgönheim entfernt liegt. Auch er war als jüdischer Landlehrer tätig und zwar in der Pfalz, dem Hunsrück und dem Saarland.

Er starb 1880 in St. Wendel, wo man sein Grab auf dem jüdischen Friedhof findet.

Seine Nachkommen nannten sich später mit behördlicher Genehmigung wieder Eppstein.

In Hapersweiler / Herchweiler, nahe der Stadt Kusel war Jakob von 1831 bis 1839 Lehrer und verlebte dort mit seiner Frau Jacobina Fraenkel neun glückliche Jahre. Fünf Söhne kamen hier zur Welt, am 5.10.1838 Ferdinand, der ebenfalls - wie auch einige seiner Brüder - Lehrer wurde.

**Hoppstädten** Ferdinand Mayer, auch Mayer genannt Eppstein, unterrichtete einundvierzig Jahre lang die Kinder der jüdischen Gemeinde in Hoppstädten, wo er auch Kantor war. Im öffentlichen Leben engagierte er sich ebenfalls sehr stark, wurde im Jahr 1876 als erster jüdischer Abgeordneter in den Landtag des Fürstentums Birkenfeld gewählt. Der Großherzog von Oldenburg verlieh ihm bei seiner Pensionierung das Ehrenkreuz I. Klasse. Mit seiner Frau Elise, geb. Franken, hatte er zwölf Kinder. Das siebte war Heinrich, geboren am 10. November 1877.

**Oberstein** Heinrich Eppstein arbeitete schon 1897, im Alter von zwanzig Jahren, als Kaufmann in Oberstein, wie aus einem Brief an seinen Onkel Elias in Amerika hervorgeht. Aber er war nicht glücklich in diesem Beruf. Auch er wäre lieber lehrend tätig geworden, wie er in diesem Brief schreibt.

Nach der Hochzeit mit Pauline Oestreicher aus München wohnte das Ehepaar in der Hauptstraße 192. Tochter Margarete (Gretel) wurde 1908 geboren, blieb ledig und starb 1993 in Basel. Sohn Fritz kam 1913 zur Welt, 1915 die Tochter Ellma, die mit Ernst-Jacob Weingarten aus Herford verheiratet war. Sie starb 1992 in Israel. 1936 heiratete Fritz die 1915 in Sobernheim geborene Henriette Ostermann und im gleichen Jahr emigrierten beide nach Palästina. 1941 kam dort in Raanana die Tochter Tamar zur Welt, die Arye Strauss heiratete und mit ihm zwei Söhne hat.

Ihr Vater Fritz Eppstein starb 1981, die Mutter Henriette Ostermann 2003.

Heinrich handelte 1920 laut Adressbuch mit Maschinenöl, Fett, Putzwolle und Bürstenwaren. Sein jüngerer Bruder Ludwig, 1882 in Hoppstädten geboren, war bis zum Jahr 1913 Mitinhaber der Papierhandlung Gebrüder Eppstein, und wohnte damals mit seiner Frau Hermina Weil in der Wasenstraße 77. Nach dem er aus der Firma ausgeschieden war, zogen sie nach Saarlouis, wo Ludwig sich in der jüdischen Gemeinde engagierte und 1932 dem Vorstand angehörte. 1920 kam Sohn Ernst zur Welt.

**Mannheim** Mein Urgroßvater Moses Mayer kam mit seiner Frau Cäcilie von Fußgönheim über Oggersheim - heute ein Stadtteil von Ludwigshafen - wo 1882 mein Großvater Albert geboren wurde, nach Mannheim. Moses starb dort im Alter von sechsunddreißig Jahren. Mein Vater Willi Mayer, 1910 in Halle geboren, wollte 1936 die Mutter meiner Halbschwester heiraten, was ihm jedoch aufgrund der Nürnberger Rassengesetze untersagt wurde, da er als „Halbjude“ galt. Wegen „Rassenschande“ entging er nur knapp dem Gefängnis oder Zuchthaus. Sie mussten sich trennen und Renate kam deshalb unehelich zur Welt. Nachdem er meine Mutter kennen gelernt hatte, heirateten sie 1939 und im gleichen Jahr wurde mein älterer Bruder, 1943 meine Schwester geboren.

Im besten Viertel der Stadt, direkt am Luisenpark, nicht weit vom Nationaltheater stand eine Villa im Stil der Gründerzeit, mit getäfelter Eingangshalle und schönen Stuckdecken. Dieses Gebäude war Sitz der Verwaltungsdienststelle der SA-Gruppe Kurpfalz, geleitet von Gruppenführer Herbert Fust und Befehlszentrale für die Kurpfalz, die Rheinpfalz, Rheinhessen und dem damaligen Saargebiet. Am 10. November sind dort wahrscheinlich viele „Vollzugsmeldungen“ - wie die folgende - eingegangen:

*10. November 1938.*

***An SA-Gruppe Kurpfalz Mannheim***

***Am 10.11.1938 um 3.00 Uhr erreichte mich folgender Befehl:***

***"Auf Befehl des Gruppenführers sind sofort innerhalb der Brigade 50 sämtliche Synagogen zu sprengen oder in Brand zu setzen.***

***Nebenhäuser, die von arischer Bevölkerung bewohnt werden, dürfen nicht beschädigt werden.***

***Die Aktion ist in Zivil auszuführen. Meutereien oder Plünderungen sind zu unterbinden.***

***Vollzugsmeldung bis 8.30 Uhr an Brigadeführer oder Dienststelle."***

***Die Standartenführer wurden von mir sofort alarmiert und genauestens instruiert, und mit dem Vollzug sofort begonnen.***

***Ich melde hiermit, es wurden zerstört . . . . . :***

*Es folgt eine Liste mit 36 Synagogen und Gebetsräumen aus dem Großraum Darmstadt, die zerstört oder demoliert wurden.*

**Am 9. September 1946 wurden mein Zwilling Bruder und ich in diesem Haus geboren.**

Im Mai hatte man dort meiner Familie eine Wohnung zugewiesen, da die vorherige zerstört war.

### **Idar-Oberstein**

Ein ähnlicher Befehl wird es gewesen sein, der einige fremde SA-Männer in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 mobilisierte, die danach mit Hilfe von Männern aus dem Ort die Einrichtung der Synagoge demolierten und anzündeten.

Heinrich Eppstein war ein aktives Mitglied der jüdischen Gemeinde Oberstein gewesen und 1932 Vorstand des jüdischen Bestattungsvereins, der Chewra Kadischa. Er wohnte Ende der dreißiger Jahre mit Paula in einer Wohnung im Erdgeschoss der Synagoge im Stadtteil Oberstein.



Rechts die Synagoge von Idar-Oberstein

Der dreizehnjährige Helmut Becker rannte los, als er am frühen Morgen des 10. November den dunklen Rauch bei der Synagoge aufsteigen sah. Nach dem Betreten der Synagoge wurde er von SA-Angehörigen davon gejagt mit den Worten „das ist nichts für Kinder“. Draußen fand er Paula Eppstein weinend aus dem Fenster gebeugt rufen: „sie verbrennen die Gebetsrollen und alles“, dann reichte sie ihm den siebenarmigen Leuchter der Familie, um wenigstens diesen zu retten.

Aber dies war nur der Anfang.

**Heinrich und Paula Eppstein wurden 1942 nach Lublin deportiert und ermordet.**



Die Eltern von Fritz Eppsteins Frau, Henriette Ostermann, kamen ebenfalls ums Leben.

**Jacob Ostermann und Johanna Mayer wurden 1942 in das KZ Theresienstadt deportiert.**



Jacob starb dort am 29. November 1943, Johanna schon am 21. August 1942

Tamar Strauss, die Tochter von Fritz und Henriette, verlor in kurzer Zeit beide Großelternpaare.

Die Synagoge von Bad Sobernheim wurde ebenfalls demoliert und geschändet.

**Auch Ernst, der Sohn von Ludwig Eppstein, verlor 1942 im Holocaust sein Leben. Er wurde im französischen Lager Drancy interniert, dann nach Auschwitz deportiert und ermordet.**

**Mannheim** 1955 starb mein Großvater und nach der Beisetzung sagte meine Mutter „**Euer Opa war ein Jude!**“.

Was sie uns nicht erzählte hatte war, dass er zehn Jahre zuvor aus dem Konzentrationslager Theresienstadt zurückgekehrt war, wo er seine Schwester Ella wieder fand, die bereits ein Jahr zuvor deportiert wurde. Aber im Alter von neun Jahren hätte ich das sowieso nicht verstanden. Später, ich war schon ein junger Mann, erfuhr ich von ihr, dass auch ihr Vater Jude sei.

**Ich hatte also zwei jüdische Großväter!**

Ab diesem Zeitpunkt begann ich mich für die Themen Juden, Nationalsozialismus, und alles was damit zusammenhing, zu interessieren. Ich verfolgte Kriegsverbrecherprozesse, sah Berichte, Dokumentationen und Filme über das schlimmste Kapitel der deutschen Geschichte.

Nur allzu gut erinnere ich mich noch an diesen einen Filmbericht, in dem Bulldozer die nackten und ausgemergelten Leichen von KZ-Häftlingen in ein Massengrab schoben.

Bilder, die mich damals zutiefst schockierten.

**Ich habe mich geschämt Deutscher zu sein.**



Jahrzehnte später, im September 2005, übergab mir meine Halbschwester den Umschlag mit den Kopien der Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden, sowie den kleinen Stammbäumen.

Es war der Beginn meiner Familienforschung.

Bei den Unterlagen befand sich auch ein Brief aus Israel, mit dem jemand Nachforschungen zur Familie Mayer anstellte. Absender des Briefes war der Sohn von Eugen Eppstein, der 1934 vom Mannheimer Lessing-Gymnasium verwiesen wurde weil er den Hitlergruß verweigert hatte und der dann erst nach Straßburg und später nach Palästina emigrierte.

Eugens Eltern, wie viele in dem Irrglauben, dass das mit Hitler vorüber gehen würde, wurden in Gurs interniert, überlebten mehrere Lager und konnten nach dem Krieg zu ihrem Sohn ausreisen.

Nachdem ich mich etwas in die Materie eingearbeitet hatte, nahm ich telefonischen Kontakt zu den Absendern des Briefes auf, die mit großem Erstaunen, Freude und Interesse reagierten.

Es stellte sich heraus, dass wir gemeinsame Vorfahren haben und die Ur-Ur-Großväter von Tamar und mir Brüder waren, weshalb wir uns auch als Cousin und Cousine bezeichnen.

Auch dass der Name meiner Familie früher Eppstein war, erfuhr ich erst jetzt.

Der Zufall (?) wollte es, dass unsere Tochter neben ihrem Studium Hebräisch erlernt hatte - ohne etwas von ihren jüdischen Ahnen zu wissen - und sich gerade wegen eines Auslandssemesters in Haifa aufhielt. Im Februar 2006 besuchte ich sie in Israel und natürlich auch die neu entdeckte Verwandtschaft.

Ich lernte ein tolles Land mit liebenswerten Menschen kennen und nach dem Aufenthalt bei Tamar und Arye Strauss in Raanana war es nur logisch, dass ich mich nach meiner Rückkehr im Rahmen meiner Forschungen auch mit Heinrich und Paula Eppstein befasste.

Im Internet stieß ich dabei über das Thema Juden von Oberstein auf den Verein Schalom e. V. und seine Aktivitäten, der dort in der Region die deutsch-jüdische Kultur pflegt und wertvolle Gedenkarbeit leistet.

Tamar hatte davon unabhängig Bad Sobernheim besucht, den Geburtsort ihrer Mutter Henriette Ostermann. Es kam der Kontakt zum Förderverein Synagoge e. V. zustande, der sich der gleichen Aufgabe wie der Verein Schalom in Idar-Oberstein widmet.

Bei meinen Recherchen erhielt ich aufschlussreiche Informationen zur Familie Eppstein vom Stadtarchiv Idar-Oberstein und 2012 auch den Hinweis auf Herrn Becker, der mir während eines langen Telefonats auch von den Ereignissen des 10. November 1938 und dem Leuchter erzählte.

Der Kreis schloss sich am Abend des 11. März 2013 im Parkhotel Idar-Oberstein, als Herr Becker im Rahmen einer kleinen Feier den Leuchter an Tamar Strauss übergab, der nun nach fast 75 Jahren sein „Zuhause“ wieder bei der Familie Eppstein hat, wenn auch jetzt bei der Enkelin in Israel.

Vor dem Hintergrund, dass mindestens 18 Mitglieder unserer Familie durch das NS-Regime ihr Leben verloren, ist es gut zu wissen, dass von nun an am Schabbat die Kerzen der Menora brennen zur Erinnerung an die Großeltern und zum Gedenken an alle Opfer des Holocaust,



Tamar Strauss und Helmut Becker